

Einzelpreis 900 M.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 18.000.— M.
Durch Zeitungsbörsen 20.000.— „
„ die Post 20.000.— „
Ausland 30.000.— „

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße 86.
Telephon Nr. 6—86.
Postcheckkonto 60,689.

Honorar werden nur nach vorheriger
Berechnung gezahlt. Unverlangt ein-
gesandte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Lodz

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Posto pauschaliert.

Bereitst mit Ausnahme der nach
Sonntagen folgenden Tage frühmorgens.

Anzeigenpreise:
Die 1-gep. Millimeterzeile 500 M.
Die 3-gep. Reklame (Millim.) 2000 „
Eingeandts im lokalen Teile 5.000 „
für arbeitsuchende besondere Vergünsti-
gungen. Anzeigen an Sonn- und Feier-
tagen werden mit 25% berechnet.
Auslandsinterrate 50% Zuschlag.

Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-
walt, Arbeitsniederlegung oder Aus-
sperrung hat der Bezieher keinen An-
spruch auf Nachleistung der Zeitung
oder Rückzahlung des Bezugspreises

Nr. 80

Donnerstag, den 5. April 1923

6. Jahrgang

Türkische Bereitschaft zur Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen in Lausanne.

Wien, 4. April. (Pat.) Meldungen der "Neuen Freien Presse" zufolge wurde die türkische Note an die verbündeten Mächte bereits abgesandt. In dieser Note erklärt sich die türkische Regierung im allgemeinen mit den von den Verbündeten für die weiteren Verhandlungen aufgestellten Bedingungen einverstanden.

Konstantinopel, 4. April. (Pat.) In ihrer Antwort auf die Note der Verbündeten teilt die Ankara-Regierung mit, daß sie die Einladung, zwecks Fortsetzung der Unterhandlungen Vertreter nach Lausanne zu entsenden, annehmen. Gleichzeitig schlägt sie die Gründung der neuen Konferenz zwischen dem 15. und 20. April vor. Die türkischen Delegierten mit Ismid an der Spitze beabsichtigen Ende dieser Woche nach Lausanne abzureisen.

Unter Frankreichs militärischem Machtwillen.

Prag, 4. April. (Pat.) Die Prager "Bohemia" behauptet, daß die Reise des Generals Veron und des Marschalls Joch nach Prag, rein militärische Ziele hat. Frankreich ist bestrebt seine Luftflotte zu auszubauen, daß sie auf dem Kontinent eine herrschende Stellung einnehmen würde. Frankreich habe seine Verbündeten zu einer gleichen Vervollkommenung ihrer militärischen Rüstungen verpflichtet.

Der Vatikan zur Hinrichtung des Prälaten Butkiewicz.

Rom, 4. April. (Pat.) Die Nachricht von der Hinrichtung des Prälaten Butkiewicz traf gestern nachmittag im Vatikan ein. Der Papst, der, wie Kreise des Vatikans erklärten, alle Bemühungen anwandte, um das Leben des Prälaten zu retten, ist durch die erhaltenen Nachricht tief erschüttert.

Rom, 4. April. (Pat.) "Osservatore Romano" schreibt über die Hinrichtung des Prälaten Butkiewicz u. a.: Die Apostolische Residenz war seit einigen Tagen über das Schicksal des Prälaten sehr beunruhigt. Die Erziehung des katholischen Geistlichen hat in der ganzen Welt großen Schmerz und tiefe Abscheu hervorgerufen. Sie wird vor dem Verstande eines Menschen, der im christlichen Geiste erzogen worden ist, gerechtfertigt werden können.

Eine außergewöhnliche Antwort der Sowjets.

Warschau, 4. April. (A. W.) Im Zusammenhang mit der Intervention der polnischen Regierung in der Angelegenheit des Erzbischofs Tieplak und Geraschen fand die Sowjetregierung der polnischen Regierung am 31. März eine Note, die im gewöhnlichen anmaßenden Tone der Sowjetnoten gehalten und bestrebt ist das Ganze als innere russische Angelegenheit hinzustellen. Die Note ist erst heute mittag im Außenministerium eingetroffen und wurde sofort nach Spala weitergesandt. In den nächsten Tagen wird die polnische Regierung darauf antworten und die falschen Ausführungen richtigstellen.

Aus dem besetzten Gebiet.

Paris, 4. April. (A. W.) Der französische Minister Petrov begibt sich Freitag abend ernst in das Ruhrgebiet.

Berlin, 4. April. (A. W.) Berichten aus Bochum aufzufolge, haben die Besatzungsbehörden gestern 250 Millionen deutsche Mark beschlagnahmt, die für die deutsche Eisenbahnverwaltung bestimmt waren.

Wien, 4. April. (A. W.) Die "Neue Freie Presse" berichtet aus Berlin: Der deutsche Gesandte in Paris erhielt die Weisung, der französischen Regierung anhänglich der Vorgänge in Essen eine Protestnote einzubringen.

Diese Angelegenheiten sollen ausschließlich Gegenstand der Beratungen mit den französischen Generälen in Prag bilden. Die Tschechoslowakei werde insolge dessen gezwungen sein ihren militärischen Haushalt in hohem Maße zu vergrößern, da die Regierung entschlossen sei alle Forderungen des Marschalls Joch und des Generals Veron zu erfüllen.

Harte Urteile gegen die früheren bulgarischen Minister.

Lebenslängliche Kerkerstrafen und gemeinsame Bezahlung der Kriegsschäden.

Sofia 3. April. Der Staatsgerichtshof hat Radoslawow, Tontschew, Peschew, Popow, Dintschew und Petrow zu lebenslänglichen Kerker verurteilt, den General Radenow zu fünfzehn Jahren Kerker, den Generalissimus Tschow, ferner Tscholakow, Koznicht und den Leiter des Statistischen Amtes Popow zu zehn Jahren und den General Bojdschew zu fünf Jahren. Außerdem wurden die Genannten der politischen und der bürgerlichen Rechte verlustig erklärt und zu gemeinsamer Bezahlung der Kriegsschäden im Betrage von 32.500 Millionen Lewa verurteilt.

Radoslawow, der sofort nach dem Zusammenbruch Bulgariens im Jahre 1918 Sofia verlassen hatte, wurde in contumaciam aburteilt.

Die Hauptdirektion der französisch belgischen Eisenbahnen im besetzten Gebiet wird von Düsseldorf nach Mainz übertragen.

Lord Cecil über den Völkerbund.

London, 4. April. (Pat.) "Times" berichtet aus New York: Lord Robert Cecil hält am Montag in der Gesellschaft für auswärtige Politik seine erste Rede über den Völkerbund. Cecil erklärte, das Wichtigste sei die Beseitigung der Befürchtungen und des Misstrauens aus den internationalen Beziehungen, da sie die größte Gefahr für den Weltfrieden darstellen. Die Abrüstung könne nur dann erfolgreich durchgeführt werden, wenn sie allgemein sein und alle Völker sich zum Schutz ihrer Nachbarn gegen mögliche Überfälle bereit erklären werden. Ohne solche Garantie werden z. B. Frankreich und Deutschland ständig Misstrauen gegen einander begegnen. Man könne dafür weder Frankreich noch Deutschland schuld geben, solange nicht die Bedingungen für die Sicherheit geschaffen seien werden. Die Bedingung für die Erhaltung des Friedens zwischen Völkern die traditionelle Unlust zu einander hageln, ohne nur die Schaffung einer entmilitarisierten Zone unter internationaler Verwaltung sein. Die Entwaffnung ohne gleichfalls nur eine Institution von internationaler Autorität durchzuführen, wie es der Völkerbund ist. Auf die Frage der amerikanischen Zeitungen berichtete, weshalb er im Unterhaus gegen den Vorschlag einer Überweisung der Ruhrfrage an den Völkerbund gestimmt habe, antwortete Lord Cecil, daß er sich nicht damit einverstanden erklären könnte, aus dem Unterhaus ein Vollzugsorgan von internationalem Charakter zu machen.

Religionsfragen und Regierung in Spanien.

Madrid, 4. April. (Pat.) Das Kabinett hat mit Rücksicht auf entstandene Meinungsverschiedenheiten in Religionsfragen demissioniert. Der König hat das Rücktrittsgesuch nicht angenommen. Alle Minister sind mit Ausnahme des Finanzministers auf ihren Posten verblieben.

Es dämmert.

Von Otto Graf-Loh.

Drei der bedeutendsten italienischen Blätter stellten vor einigen Tagen unumwunden das volle Fiasko der Ruhraktion fest. "Giornale d'Italia" erklärt geradezu heraus, daß der Misserfolg der Franzosen heute ebenso vollkommen sei wie vor Monatsfrist — und "Mattino" fragt sogar, ob denn nicht der Schatz des Königs Jesu die Franzosen vor der Fortsetzung des unruhigen Unternehmens warne? Was tut aber inzwischen Boimort? — Er läßt gewaltsam das Postamt in Dortmund besiegen, die Türen des großen Gebäudes, die verschlossen waren, durch seine schwarzen Truppen funkenhaft einschlagen, Kerze, Beams und andere maßgebende Einwohner der Stadt als Geiseln verhaftet und gefesselt abführen und die im Postamt vorhandenen Geldsummen nebst deutschen Briefmarken im Betrage von mehreren Millionen kurzweg beschlagnahmen. Wenn ein einfacher sterblicher Bürger eine derartige Tat begehen würde, so würde er als Dieb hingestellt, dem Gericht übergeben und von diesem zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt werden. Man würde einen solchen Fall als Banditismus, Raub und Verbrechen bezeichnen und darüber in allen Zeitungen mit Verachtung schreiben und in allen Kreisen der Bevölkerung mit Empörung darüber sprechen. — Wie aber nennt die Welt — mit Ausnahme einiger Threnmänner und Zeitungen — diesen Einbruch Boimorts und als was bezeichnet sie bis hier solche "Heldenakte"? Kluge Diplomatie der "Grande Nation" nennen es die meisten. Kein Wort von einer ehrenrührigen Tat, kein Wort von Empörung oder dgl. — Und das alles geschieht mitten im Frieden! bei zwanzigsten Jahrhunderts!

Zweieinhalb Monate führen die Herren Okkupanten bereits im Ruhrgebiet — und diese ganze Mühe, all die Vergewaltigungen, Unzumesslichkeiten auf allen Gebieten für ein Quantum Kohle und Röte, das geringer ist als eine einzige Monatsrate der früheren freiwilligen deutschen Lieferungen. Jetzt macht sich unter anderen auch der französische Handelsminister Le Trocquer keine weiteren Hoffnungen mehr auf die in 2½ Monaten "eingekreisten" etwa 450.000 Tonnen Röte und 1 Million Tonnen Kohle. Und darum sorgt Värm, Drangalierung einer arbeitsamen Bevölkerung durch eine Militärbesetzung von 100.000 Mann und soviel Geldausgaben zur Erzeugung eines noch größeren Hasses unter der Menschheit?

Als einst Joseph Bonaparte in Spanien, has er unterworfene sollte, sich von dem Zorn der dortigen Bevölkerung umdrängt fühle, schrie er an seinen Bruder Napoleon: „Meine Lage ist ohne Beispiel in der Geschichte, denn ich habe hier nicht einen einzigen Menschen, der zu mir hält.“ — Die heutigen „tapferen“ Generale des „kleinen Napoleon“ haben färmahl allen Grund, die gleichen Klageleider anzustimmen. Sie können in ihrer blinden Wut nichts weiter tun, als Gewaltbefehle ertheilen, Kapitulationen beschlagnahmen und die wahren deutschen Helden des Ruhrgebiets, die nicht Sklaven Frankreichs werden wollen und deren „Verbrechen“ in dem Worte „nein“ liegen, durch ihre Verächterstatter mit dem Rufus „Ihr Elenden“ beschimpfen lassen und sie mit Weib und Kind aus der Heimat ausweisen. So plagt man ein ehrlich schaffendes Volk bis zur Verzweiflung!

Aber — es dämmert bereits. Europa, ja die ganze Welt erwacht nach und nach und sieht bald ein, wo die wahren Narzisstiker, die Schuldigen an diesem Konflikt sitzen, der immer weitere Wellen schlägt und schon viele Kulturstäaten, darunter auch unsere freie Republik Polen, in Mitleidenschaft zieht. Dort, wo man schon seit Jahrhunderten nach der Rheingrenze schaut, wo man deutsche Stämme und Gebiete wie Negerkolonien mit Gewalt an das eigene Land anschließen will, wo die Ruhrbesetzung schon lange eine verschlossene Tatsache war, ehe man sich die Bissens der Kohlen, Röte und Holzlieferungen zurecht gelegt hatte, da fügen sie, die einzige und allein Schuldigen an diesem Blutvergießen, an diesem unhalbaren Zustande. Man säuselt der Welt die Entsendung einer Jagdfeuerwaffen

Das Wichtigste im Blatt:

Dollar = 43.350 poln. Mark

Österr. Vereinheitl. zur Wiederaufnahme der Beziehungen in Lausanne.
Lebenslängliche Kerkerstrafen für die früheren bulgarischen Minister.
Lord Cecil über den Völkerbund.

Deutsche, tragt Euch ein in die Mitgliedslisten
der Bürgerlichen Deutschen Partei.
Petrikauerstraße 86. 988

mit „geringer militärischer Bedeutung“ ins deutsche Ruhrgebiet vor. Wie diese „geringe militärische Bedeutung“ nunmehr aussieht, läßt mit alle. Ist dieser durch nichts veranlaßte und nichts begründete Einbruch eines fremden Heeres mitten im Frieden in ein fremdes friedliches Gebiet nicht ein ausgereckter Bruch von Recht und Moral, wie ihn die neuere Geschichte in solcher Form überhaupt nicht kennt? Ist dieser Einbruch nicht die schärfste und unverhüllteste Ausprägung des französischen politischen und wirtschaftlichen Imperialismus? Welcher ehrlich denkende Mensch und Staat würde es wagen, diese beiden Fragen zu verneinen? Lediglich unter dem Vorwand von Reparationszweck soll deutsche Arbeit und sein deutsches Land und Kapitalistischer Beute nicht dienstbar gemacht werden.

Heut magt man in Frankreich, daß deutsche schaffende Volk mit „Diele Glenden“ zu beschimpfen — der Berichterstatter des „Tribun“ im Ruhrgebiet nannte in seinem Artikel über den Überstand der deutschen Eisenbahner und Arbeiter das deutsche Volk so — vergibt dabei jedoch vollständig, daß einzige und allein durch das Vorgehen Frankreichs das Elend der Menschen aus neuer in die Welt hineingetragen wird.

Zur Zeit des großen Beizeraufstandes in China erönte der Ruf: „Deutsche vor die Front!“ Und der Deutsche trat vor die Front; unter seiner Führung wurde der Sieg der Kulturstadt Europas errungen. Und dieses Wort ist zum Symbol geworden und es ist auch heute noch nicht ganz vergessen. Deutsche Arbeit, deutscher Fleiß, deutsche Energie und deutsche Kraft, sie hatten sich auf dem ganzen Erdkugel eine Stätte, einen Wirkungskreis gesucht und auch gefunden. Der deutsche Kaufmann stand dem englischen auf allen Weltmarkten ebenbürtig gegenüber, der deutsche Ingenieur und Techniker baute seine Brücken und seine Kanäle in den entlegenen Winkeln einer zurückbliebenen Kultur. Der deutsche Bergmeister ließte Kohlen und Erze in China, in Sumatra und Amerika, lag in allen Weltteilen auf. Der deutsche Schiffbaumeister baute moderne Handelsküste, baute Kriegsschiffe für Reichung seiner größten Rivalen, deutsche Erfindungen waren in der ganzen Welt bekannt und bevorzugt.

Und dieses kolossale Reich, das deutscher Geist und deutsche Arbeit geschaffen, soll nun mit dem gesamten deutschen Volkstum der finalen Wut seines in dieser Beziehung zurückstehenden möglichen Nachbarn zum Opfer fallen? Man kann sich dies gar nicht denken; es ist nur scheiht, denn unschwer, unlogisch erscheint es dem gesamten Menschenkreis, daß dieses alles in Trümmer gehen soll! Wenn heute der französische Hass gegen das Alldeutschland sich unstillbarweise auch gegen das ganze deutsche Volkstum, die deutsche Volkskraft und Kultur richtet, wenn heute die verrückten und verroten Überlebenden der Franzosen sich auch noch in allerlei Verrenkungen und politischen Unterstellungen über das deutsche Volk ergieben — der Zeitpunkt ist nicht mehr fern, da alles plattmäßigt zur aufwärtsdrängenden Arbeit und Vernunft zurückkehrt. Die Voraussetzer werden sich jetzt schon. Die Kraft des deutschen Geistes, sie ist nicht gebrochen, o nein! Gestählt und gewappnet wird sie aus dem Wirrwarr der Zeit zu neuem Ruhm, Ansehen und Reichtum impfen.

Und diese Zukunft wird keinesfalls etwa nur auf dem Schwere oder der Überlegenheit irgend eines Volkes in physischer Hinsicht beruhen, sondern in erster Linie in einer gewaltigen Umwälzung auf dem Gebiete des Geistes, der Technik und der Industrie, die wie ein Sturm die Welt durchdringen wird.

Es kommt...

O, diese Deutschen!

Berlin, 4. April. (Kat.) Wie das „Journal“ aus Kreisfeld berichtet, haben die Deutschen, in der Absicht, den Eisenbahnverkehr unmöglich zu machen, vom Bahnhof Friedrichsfeld, der außerhalb des besetzten Gebietes gelegen ist, der Reihe nach neun Züge ohne Bedienung abgelassen. Der 8. Zug stieß in voller Fahrt mit dem 7. Zug zusammen, wobei 70 Waggons zertrümmert wurden. Im Zusammenhang damit wurden 3 Personen verhaftet. (Ob sich die Sache nicht doch etwas anders verhalten wird? Die Schriftsteller.)

Berlin, 4. April. (Kat.) Eine Meldung des „Trotz-Uhr-Abendblattes“ aus Schlesien aufgrund beschlossener General-Degant, den Termin des den Bechenbüchern bezüglich der Zahlung der Kohlensteuer gestellten Ultimatums bis zum 15. April zu verlängern.

Kurze telegraphische Meldungen.

Der Führer der polnischen Delegation in Dresden, Minister Olszowski, ist in Warschau in deutlicher Angelegenheit eingetroffen, wo er bis Sonntag verbleibt, um dann wieder nach Dresden zurückzukehren.

Die deutschen Behörden haben die den Polen zugesprochenen 5 Dörfer am rechten Weichselufer verlassen.

Ein in S. Gesundheitszustand ist fast unverändert, die Temperatur ist gestiegen.

Da die Russen an der Murmannschaft einen englischen Fischdampfer angehalten haben, ist ein englischer Kreuzer dahin abgefahren.

Der Völzungsanschluß des internationalen Verbandes zum Kampf mit der Arbeitslosigkeit hat beschlossen im Herbst eine Tagung des Verbandes einzuberufen.

Lord Curzon ist in Paris eingetroffen. Er wird sich nicht nach Zustand begeben, ihn wird daselbst Botschafter Humboldt vertreten.

Pressefreiheit.

Zwei deutsche Redakteure zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt.

Am 28. und 29. März kam, wie wir bereits berichteten, vor der Strafkammer des Bromberger Landgerichts ein Presseprozeß zur Verhandlung, in dem sich der ehemalige Hauptchristleiter der Bromberger „Deutschen Rundschau“ Richard Contag und der Schriftleiter derselben Zeitung Johannes Kruse wegen Vergehens gegen die §§ 131 und 138 des Strafgesetzbuches zu verantworten hatten. Die inkriminierten Artikel („Zweifrontenpolitik“, „Domänenpächterfragen“, „Eisenbahnerstreit“, „Vom Recht in Polen“, „Gibt es eine Verfassung?“, „Die Gläubigernot der deutschen Katholiken in Polen“, „Die Leidenschaften eines Deutschen in Polen“) waren bereits im Juli, August und Dezember 1921 erschienen. Die Anklagebehörde vertrat den Standpunkt, daß in diesen Aufsätzen, die sich mit der damaligen Lage des Deutschlands in Polen beschäftigen, und z. T. eine Kritik an Übergriffen untergeordneter Behörden übten, Staatsbeamungen verächtlich gemacht worden wären. Die Staatsanwaltschaft unterstellt dabei, daß die Angeklagten Redakteure die verächtlich machenden, „erdätschen oder verdrehten Tatsachen, missend, daß sie erdacht oder verbreitet waren“, öffentlich verbreitet hätten. Die Angeklagten traten diesem Vorwurf in vollem Umfang entgegen und hofften in der Revisionsinstanz Verständnis für die Aufgaben und Freiheit der Presse zu finden.

Den Vorfall in der Hauptverhandlung führte der Landgerichtsdirektor Brommerlli, der (wie von polnischer Seite mitgeteilt wird) vor dem Weltkrieg Staatsanwalt des Zarenregiments gewesen war. Die Anklage vertrat der Staatsanwalt Fabianczuk. Die Verhandlung der Angeklagten hatte der frühere Stadtkreispräsident von Bromberg, Rechtsanwalt Maciążek, übernommen.

Schon bei der Eröffnung der Verhandlung gab es einen Zwischenfall. Herr Contag, der einen sehr leidenden Kind und vermochte ihn nicht sofort vom Blaue zu erheben. Der konservative Imperialist des Herrn Vorsitzenden verließ ihm dazu Kraft.

Die erste Verhandlung traf einen der Danziger Allg. Blg. eintretenden Artikel, in dem der Verfasser, ein alsteingesessener Bürger der Bromberger Gegend und langjähriger Stadtvorstandsvorsteher seiner Heimatstadt, seine Erlebnisse in Polen schildert. Am Anschluß an diesen zitierten Aussatz rüttete die Redaktion der „Deutschen Rundschau“ den Appell an die höheren Verwaltungsbehörden, einen entsprechenden Druck auf die untergeordneten Organe auszuüben, damit sich nicht erst das Ausland mit derartigen Sachen beschäftige.

Bei der Zeugenvernehmung zu diesem Anklagepunkt kam es zu einem zweiten Zwischenfall. Die Staatsanwaltschaft hatte die Frau des Verfassers dieses Artikels und den Beauftragten seiner damaligen Unternehmung als Beleistungszwischen gesungen, die unter Ablieferung, daß der Verfasser seine ganze Beleistungsgeschichte selbst verständigt habe. Als der Verteidiger den Antrag machte, daß die beiden Zeugen (die in Scheidung stehende Frau des Verfassers und der Beauftragte) im Konkubinat lebten und aus diesem Grunde deren Glaubwürdigkeit anzeifelten, erhob sich der Verteidiger, um dem Verteidiger eine Disziplinarstrafe in Aussicht zu stellen, sofern er nochmals den Ausdruck „Konkubinat“ gebraucht, der für die Zeugen eine Bekleidung bedeutet. Das Verhältnis der beiden Zeugen zu einander sei für das Gericht belanglos. Ein Antrag des Anwalts, Entlastungszwischen zu laden, war vorher abgelehnt worden. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Maciążek, sah sich daraufhin derart in der Verteidigung behindert, daß er sein Mandat niedergelegt. Die Verhandlung hältte gegen 10 Uhr vormittags begonnen und bis 8 Uhr nachmittags dauerte. Jetzt trat eine Pause von zwei Stunden ein, die Herr Contag — weil das Gericht Fluchtverbot ausnahm — im Untersuchungsgefängnis verbringen mußte.

Am späten Nachmittag wurde die Verhandlung fortgesetzt, ohne daß sich die Angeklagten eines Verteidigers bedienen konnten. Ein Antrag des Redakteurs Kruse, die Verhandlung bis zur Beauftragung eines neuen Verteidigers zu verlängern, da sich Herr Maciążek durch die Erklärung des Verteidigenden gezwungen gesehen habe, die Verteidigung niedergelegen, wurde abgelehnt. Ein weiterer Verhandlungsantrag des Angeklagten Contag wegen völkerger Erbörung — er hatte während des ganzen angeklagten Verhandlungszeitraums (auch im Untersuchungsgefängnis) keine Nahrung zu sich nehmen können — verfiel einer ungarnen Ablehnung durch den Vorsitzenden. Der Angeklagte wurde erregt aufgespart, sich vor der Anklagebank zu erheben, und als er dies nicht aus eigener Kraft vermochte, wurde die Hilfe des diensthabenden Polizeibeamten und des Mitangeklagten in Anspruch genommen. Als der

Gardinen

zu Fabrikspreisen empfiehlt
A. Tetzlaff i S-ka,
Petrikauer Str. 100, Tel. 541.

Angeklagte Contag im Anschluß an diesen Vorfall — es war inzwischen 9 Uhr abends geworden — nochmals bestand, er könne der Verhandlung nicht mehr folgen, er bitte um einen Arzt, rief ihm der Vorsitzende zu: „Sie haben hier den Mund zu halten und zu antworten, wenn Sie gefragt werden!“ Abgelehnt wurde auch die Verjährungsanrede des Redakteurs Kruse, die er über den Artikel „Die Leidenschaften der Deutschen in Polen“ auf Grund des § 22 des Pressegesetzes gestellt hatte.

Um 10 Uhr abends wurde die Sitzung unterbrochen und auf den nächsten Tag, vormittags 9 Uhr, verlängert. Herr Contag wurde wiederum in Untersuchungshaft genommen.

Der nächste Tag brachte nach einer Zeugeneinheitung die Anklagerede des Staatsanwalts, die Verteidigung der Angeklagten, die noch immer ohne Verteidiger geblieben wären, die Verhandlung des Gerichts und das Urteil.

Gegenüber der Behauptung des Anklagvertreters, daß die Angeklagten wissenschaftlich Tatsachen verbreitet hätten, die gerichtet wären, den Staat verächtlich zu machen, erklärten die Angeklagten, daß gerade das Gegenteil der Fall sei. Die Veröffentlichung der kritisierten Artikel habe lediglich den Zweck gehabt, die Behörden auf Mängel in der Verwaltung hinzuweisen und deren Abstellung zu erbitten. Von einer Verächtlichmachung des Staates könne keine Rede sein, und wenn auch gewisse Behörden in der Kritik der „Deutschen Rundschau“ eine derartige „Verächtlichmachung“ erblickten, so wären sich die Angeklagten keiner selbstverständlichen niemals dessen bewußt gewesen. Sie hätten in allen Presseanträgungen nur als auch zur Kritik berechtigte polnische Staatsangehörige und Vertreter der deutschen Würde in Polen gehandelt.

Das Gericht schenkte diesen Erklärungen kein Gehör und ging über den Antrag des Staatsanwalts, der gegen den Angeklagten Contag aus vier Monaten Gefängnis und 24 000 Mark Geldstrafe, und gegen den Angeklagten Kruse auf 10 000 Mark Geldstrafe lautete, mit der Begründung, ganz sichlich haupts, daß die Angeklagten in voller Absicht Artikel veröffentlicht hätten, die einen polnischen Charakter trugen.

Das Urteil erging dahin: Der Angeklagte Contag wird zu 1½ Jahren Gefängnis bei sofortiger Verhaftung, der Angeklagte Kruse zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Beide Angeklagten wurden die Kosten des Verfahrens auferlegt.

In Anbetracht der hohen Strafe wurde der frühere Chefredakteur Contag unverzüglich in Untersuchungshaft genommen und abgeführt.

Die Angeklagten Contag und Kruse haben gegen das Urteil die Revision angemeldet.

Diesen Bericht, den wir der Osternummer der Bromberger „Deutschen Rundschau“ entnehmen, fügt das genannte Blatt folgenden Kommentar bei:

Die Kritik dieses Urteils und der ihm vorangegangenen Verhandlung, für die wir in der Pressegeschichte unserer Heimat vergeblich nach Vorbildern suchen, müssen wir unseren Lesern, der Revisionsinstanz und der Welt überlassen. Nach der Auslegung des Begriffes „Pressefreiheit“ durch die Bromberger Strafkammer ist auch jede Kritik einer deutschen Zeitung an einem polnischen Gerichtsurteil eine „Verächtlichmachung des polnischen Staates“, die nach § 131 des Strafgesetzbuches mit Gefängnis zu bestrafen ist. Wir stellen nur fest, daß wir mit dem Wort „Pressefreiheit“, das auch uns Deutschen in Polen nach der Verfassung und dem Minderheitenschutzvertrag keine leere Phrase sein soll, einen Ausdruck des größten Preußenkönigs verbinden:

Gazetten sollen nicht geniert werden! Wir geben ferner öffentlich bekannt, daß wir zur Verteidigung dieser Pressefreiheit unmittelbar nach dem Verbot der „Gazeta Olsztyńska“ in Allenstein die zuständigen reichsdeutschen Stellen um diese Fluchtverbot erlaubt haben, die dann auch zwei Tage später erfolgte. Die Quittung für diesen Dienst haben wir in dem Urteilspruch am Gründonnerstag erhalten und in der harschförmigen Polemik eines Teils der polnischen Presse gegen uns, die nach der Urteilsverkündung einsieht.

Wir sind uns nach diesen Vorgängen bewußt, daß wir den Ostermorgen, der uns heute anbricht, noch nicht als Uebertreibung unseres Leidensweges seien können. Wir stehen an einer zur Trauer zwingenden Station unseres deutschen Kalvarienberges und nehmen die Ostersonne, die uns freundlich zulässt, nur als eine Versicherung kommenden Frühlings hin. In der Dunkelheit verlieren wir nicht den Glauben an das Licht.

Die Wohnungsfrage.

Von
J. Spidermann, Sejmabgeordneter.

II.

Soll die Regierung nun aber die Lösung der Wohnungsfrage endlich in die Hand nehmen, so ergibt sich die Frage: Wie?

Das Mieterschutzgesetz einfach aufheben, wäre im gegenwärtigen Augenblick eine Verstärkung des Wohnungsmangels. Ein anomaler Zustand wäre abgeschafft, um einem andern Platz zu machen, nur ginge er diesmal auf Kosten des Mieter. Die Wucherwiete, die übrigens schon jetzt von Untermieter gefordert wird, würde eine ganz natürliche Folge des Wohnungsmangels sein. Damit das Mieterschutzgesetz vollständig angehoben werden könnte, müßte eine genügende Anzahl von Wohnungen vorhanden sein — also eine Konkurrenz bestehen. So wie jede Ware bei starkem Angebot im Preise fällt, so würde auch der Mietzins fallen. Das bei uns schon vor dem Kriege Wohnungsmangel herrschte, beweist allein der Umstand, daß der Mietzins verhältnismäßig weit höher war als j. v. in Deutschland. Hierbei war bei uns die Wohnungsspekulation mit Bequemlichkeiten ausgestattet. Eine karte Konkurrenz auf diesem Gebiete würde dazu führen, daß man mehr Sorgfalt auf den Wohnungsbau verwenden würde. Doch dies allein ist Zukunftsmittel. Welchen wir dabei, die wir die Wohnungsfrage augenblicklich regeln sollten, hier sind zwei Dinge zu berücksichtigen:

1. Wie erhöht man die jetzige Zahl der Wohnungen?
2. Wie fördert man den Bau neuer Häuser?

Hinsichtlich des ersten Punktes ist jetzt ein wichtiger Vorschlag eingereicht. Das Justizministerium hat einen neuen Mieterschutzgesetz-Entwurf ausgearbeitet, der durch den Ministerrat dem Wirtschaftskomitee der Minister überwiesen wurde. Das Komitee hat ihn in seinem Grundzügen bestätigt. Der neue Entwurf, der mit den Ausnahmen des Wirtschaftskomitees im Einklang steht, wird durch das Ministerium den gesetzgebenden Körperchaften unterbreitet werden. Nach diesem Entwurf soll das Mieterschutzgesetz auf unbestimmte Zeit erhalten bleiben. Der Mietzins soll auf der Grundlage der Kriegszeit berechnet und halbjährlich um 5 Prozent des Kriegswertes bis zum Eintritt normaler Lebensbedingungen erhöht werden. Die Regierung hat also endlich auch eingesehen, welche Gefahr den Städten droht. Eigentlich hat sie es ja, wie gesagt, schon lange gefehlt, doch wagte sie es nicht, das Mieterschutzgesetz anzutasten, um nur ja nicht die Massen in Wallung zu bringen oder gar das Misstrauen des Sejm hervorzurufen. Die Sejmabgeordneten selbst wagten auch den Mund nicht anzuhalten, um ihre Wähler nicht gegen sich zu stimmen. Doch war dies alles nur Selbstdeutung — genau so wie wenn ein Schulfund die Uhr um eine halbe Stunde zurückdrehen, um nicht zu spät in die Schule zu kommen.

Der durch das Ministerium eingebrauchte Entwurf, der eine Regelung der Miete auf Nachkriegsgrundlage erstrebt, wird nun bald Gegenstand der Beratungen im Sejm und Senat sein. Es ist vorauszusehen, daß er durch die einzelnen Parteien stark angefochten werden wird, da er die Erhöhung des Mietzinses anstrebt. Ich möchte diesen Anhängern gleich im vorans die Frage stellen, ob sie sich überhaupt schon ernst mit der Angelegenheit befaßt haben? Die Folgen des Mieterschutzgesetzes, in seiner bisherigen Fassung, sind offensichtlich. Der alte Sejm, s. g. die souveräne Macht, trägt daran die größte Schuld, da ihm allein das Recht auf Rendierung, der Aushebung der bestehenden und Schaffung von neuen Gesetzen zu stande. Am meisten müssen wir uns jedoch wundern, daß das Justizministerium in dieser Angelegenheit so rein garnichts zu sagen hatte. Artikel 95 der Verfassung garantiert allen Bürgern den

„... genauer Arbeitnehmer besitzt einen größeren Reichtum als ein französischer Millionär“

25 Bräute.

Ein Schelmenroman von Wilhelm Herbert.

II. Fortsetzung.

Die wackere Gattin des Kleinmechgermeisters, dem das Fleisch der Schlachttiere ein behagliches Dasein verschaffte, dehnte sich selbst breiter und höher bei dem blitzenenden Gedanken, der jäh durch zwei Fraueneköpfe zuckte.

„Frau Kapellmeister!“

Ja, das wollte sie werden.

In Bibis Punschglas schwamm ein goldener Stern. Sie saßte es gierig und trank ihn glühend in sich hinunter. —

Nun war es in ihr. Frau Kapellmeister!

So mußte es sein.

Sie hatte einen starken Willen in ihrem sehnigen Körper, — heut' dreimal stärker als je.

Mit fester Hand tauchte sie das Ruder in die schimmernde See und steuerte dem lockenden Hafen zu . . .

Längst war das Brautpaar verschwunden. In der Nachbarschaft krähte bereits ein vorlauter Hahn und Dämmerung furchte hellere Lichter in das träumende Schweigen der Nacht. Da gingen die Leute.

„Auf Wiedersehen, Herr Professor!“ sagte der Wirt beim Abschied, gähnte, blinzelte und nickte dann in der Küche seiner Frau zu, die am Herde döste: „Da gibt's bald wieder eine Hochzeit!“

Sie brummte grämlich-müde: „Die wollen höher hinaus als bei uns.“

Podz, Freie Presse — Donnerstag, den 5. April 1923

Schutz ihres privaten Eigentums. Das Mieterschutzgesetz steht ganz im Widerspruch zu diesem Artikel. Es ist dies ein Ausnahmegesetz. Ausnahmegesetze werden aber immer nur für kurze Zeit geschaffen, und zwar im Falle eines besonderen Zustandes. Weshalb gab man also keine Miete, dieses Ausnahmegesetz mit der Zeit abzuschaffen, damit die allgemein geltenden Gesetze auch in diesem Falle wieder in Kraft treten könnten? Der Wohnungsmangel wäre dann nicht so groß geworden; nur ist er so weit gedehnt, daß das Mieterschutzgesetz für unbestimmte Zeit bestehen bleiben muß — doch in welcher Form?

Beachten wir an der Hand eines Beispiels die Verhältnisse vor dem Kriege. Ein Haus, welches den Wert von 100 000 Mark darstellte, brachte jährlich ungefähr 10 000 M. Miete, also 10 Proz. des Kapitals, davon gingen an Steuern, Instandhaltung, Amortisation und Wächterlohn 4000 M. ab, so daß ein Reingewinn von 6000 Mark verblieb, was 6 Proz. des Kapitals aufmachte. Eine Seltsamkeit war es, wenn vor dem Kriege jemand aus privater Hand ein Kapital zu 6 Proz. Risiken geliehen hätte, es sei denn, daß man — der Sicherheit wegen — aufen Zahlern zum Gläubiger wurde. Die sicherste Kapitalanlage war aber immer der Grundbesitz, obwohl sie an Gewinn weniger Vorteile gewährte. Wenn ich im 1. Zelle darauf hingewiesen habe, daß in Deutschland der Mietzins geringer war als in Polen, so ist damit noch nicht gesagt, daß in Polen Wohnungsmangel getrieben wurde. In einem wirtschaftlich höherstehenden Staat werden wir diese Tatsache immer feststellen. Das bei uns jetzt garnicht gebaut wird, ist der beste Beweis, wie anomale Zustände bei uns herrschen. Es fehlt das Vertrauen zum Hausbesitz, wie dies auch bei unserer Polonia der Fall ist. Das Geld wird in kostbaren Kleidern, Brillen, golzenen Ringen, Armbändern, fremden Valuaten usw. angelegt, wird also meist totes Kapital.

Das eigene Volk verliert das Vertrauen zu unserer Polonia, unserem Hausbesitz — also zu unserem Staat. Wie soll da das Ausland zu uns Vertrauen lassen? Das Haus, welches vor dem Kriege 10 000 Mark Gewinne brachte, soll auch heute nicht mehr bringen, obwohl die heutige Mark nur $\frac{1}{10}$ des Wertes der Vorkriegsmark darstellt. Hat man schon einer Bevölkerungsschicht, den Haushaltsgerr, 4 Jahre bitteres Unrecht getan (ich rechne hier die Kriegszeit nicht mit ein, da damals alle Bevölkerungen zu leiden hatten), so müßte man doch endlich einsehen, daß die Waffe, das Mieterschutzgesetz, ein zivilisiertes Geschäft ist. Dem Krieg endlich vorzubeugen, wäre doch höchste Zeit!

Nur sollte hier nicht die Methode zur Anwendung kommen, die zur Zeit des alten Sejm üblich war. Nachdem endlich eingesehen wurde, daß eine Verbesserung des Mieterschutzgesetzes notwendig war, wurden in dieser Angelegenheit vom 20. Januar 1922 bis zum 4. August 1922 nur 40 Kommissionssitzungen sowie 7 Sitzungen spezieller Unterkommissionen von der Rechtskommission abgehalten und das Resultat war, daß eine Novelle zum Mieterschutzgesetz im Sejm eingereicht wurde, die ein Urteil von ganz besonderer Art darstellte, aus der man wieder ein noch aus wußte. Letzten Endes wurde infolge des Votumsturzes, zur Novelle eine weitere Verbesserung notwendig und sie kam im Sejm gar nicht zur Sprach.

Ähnlich verhielt es sich in anderen wichtigen Fragen. Die Steuern waren sie zu einer Regelung gekommen, die Tarife der Post, der Telegraphen, der Eisenbahnen die Preise für staatliche Monopolwaren, wie Salz, Kohle, waren niemals entsprechend festgesetzt. Dieser Zustand war auf die Dauer nicht haltbar. Der Staat nimmt für seine Kohle, Naptha, kein Salz usw. auch nicht den Kriegspreis, sondern erhöht ihn entsprechend, dem Fall der polnischen Polonia. Hierbei handelt es sich

„Bei uns muß sie sein!“ Er nahm die volle Kasse und stieg die knarrende Treppe hinauf.

Auf der Straße gingen zwei Paare. Voraus der Meiermeister, dem die Beine wankten, tapfer gesteuert von der sicher gebliebenen Gattin, die ihn kräftig unter dem Arm hielt.

Arm in Arm, leicht beschwingt, Blicke süßer Art ineinander verschlend, folgten Veit und Bibi.

Der „Professor“, den der schlaue Wirt in das Scheiden gefreut, sang und klang im Ohr der schlanken Schönheit wie steil aufsteigendes Lerchenlied.

„Also heut' um zwölf Uhr zum Mittagessen!“ sagte vor ihrem kleinen schmucken Haus die Mutter mit einem vielverheißenden Händedruck.

Wie sie den schwanken Gatten ins Haus gelöst hatte, benützte Veit die höhere Treppenstufe, auf der er stand, und gab der willigen Bibi einen brennenden Kuß, mit dem sie glückrümend in ihr Mädelzimmer eilte. Dort saß sie lang wie berauscht, umwunden von Punsch und Liebe, und dachte an ihn — an ihn — wieder an ihn und an den schreienden Neid der Freundinnen, wenn es bekannt wurde.

Dann legte sie sich zu Bett und schlief zufrieden ein. Ein volles Orchester begleitete ihre Träume. Dirigent war er — ihr Kapellmeister, der inzwischen, an freimärtige gewöhnt, ein paar Straßen weiter in eine frühe Fuhrmannskneipe schlüpfte und mit einigen Bitteren das Uebermost an Süße in sich ausgisch.

Dort in einer Ecke sitzend zog er die Bilanz des ereignisreichen Tages.

Mit einem leisen bedauernden Seufzer wurde Kathis Posten abgeschrieben. Er hatte vorerst keine Verwendung mehr für sie. Hundert Mark! Sie konnte wahrhaftig

noch am Staatssäger. Dagegen liegt nun dem privaten Hausbesitz die größten Beschränkungen auf und rechnet nicht mit der Wirklichkeit. Sämtlich W. a. sind durchschnittlich um das 10 000-fache gestiegen, was ganz dem Goldwert oder auch dem Dollarwert entspricht. Für die Miete müßte nun normalerweise auch die Indexzahl 10 000 festgesetzt werden. Da nun aber eine so große Steigerung im Verhältnis zur jetzigen Miete eine so offene Aufregung hervorbringen würde, da man das Mietzahlen einfach nicht mehr gewöhnen ist, so könnte fürs erste die Indexzahl 5 000 in Kraft treten, was erst 50 Prozent der normalen Miete ausmachen würde. Dies Indexzahl müßte hierauf vierteljährlich um 1000 erhöht werden und damit wäre im Laufe von 5 Vierteljahren das Normalverhältnis erreicht. Natürlich müßte ein weiterer Fall der Valuta berücksichtigt werden.

Würde ein Mieterschutzgesetz in dieser Form geschaffen werden, so wäre eine sichere Grundlage für eine normale Entwicklung in der Wohnungsfrage vorhanden. Das Vertrauen zum Hausbesitz wäre damit wieder hergestellt und der Bau neuer Häuser würde auch zunehmen. Die Instandhaltung der Häuser wäre wieder ermöglicht und nach 4—5 Jahren könnte der Wohnungsmangel beseitigt werden.

Lokales.

Podz, den 5. April 1923.

Gründung der Deutschen Pädagogischen Woche,

Podz steht wieder einmal in dem Mittelpunkt der Ereignisse des Tages. In unserer Stadt der Arbeit, des Schaffens und Wirkens hat der Podz, der Deutsche Lehrerverein die deutsche Lehrerschaft Kongressnölen zusammengerufen, um sie mit den neuzeitlichen Strömungen auf dem Gebiete der Pädagogik bekanntzumachen, ihr Anregung für den weiteren Ausbau ihrer Arbeit an der Schule, der Gesellschaft, der Menschheit und dem Staat zu geben. Gern und fröhlich ist man dem Aufruhr des Podz Lehrervereins gefolgt. Von nah und fern sind deutsche Lehrer und Lehrerinnen herbeigeeilt, um der ersten Deutschen Pädagogischen Woche in dem früheren russischen Teilstück Polens beizuhören. Weit über zwanzig hundert Lehrer haben sich als Beobachter gemeldet. Bob und Anerkennung gesellt gerade den Auswärtigen, die trotz der großen Strapazen und hohen Reisekosten so zahlreich erschienen sind. Dagegen läßt die Beteiligung der Podz Lehrerschaft leider zu wünschen übrig.

Als Vertreter der Schulbehörde war Herr Schulinspektor Kruckowski erschienen. Der Polnische Lehrerverein zu Podz hatte zwei Vertreter: eine Dame und einen Herrn; der Jüdische Lehrerverein drei: die Herren Ginsburg und Alexander sowie Fr. Epstein ausland. Anwesend waren ferner die Sejmabgeordneten August Niita und Artur Kronsig.

Um 11.30 Uhr eröffnete der Vorsitzende Herr Hermann Thiem die Tagung, begrüßte in polnischer Sprache den Vertreter der Schulbehörde und die Delegierten der Brudervereine und dankte ihnen für ihre Aufmerksamkeit, die sie durch ihr Erscheinen dem Deutschen Lehrerverein erwiesen. Hierauf hielt Herr Thiem in deutscher Sprache an die Versammlungen eine Ansprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

„Meine Damen und Herren!“

Es gereicht uns zur besonderen Freude und Freude, daß Sie durch Ihr zahlreiches Erscheinen

zufrieden sein mit dem, was ihr dafür blieb — an Hoffnungen.

Frau Mathilde — hm!

Einen Augenblick baumelte rings um ihn die Welt voll seiter Würste, wie er sie im Ladenfenster von Bibi's Papa gesehen. Der Gedanke, dort als verhängnisvoller Gatte und Schwiegersohn von der Kunst zum Schlagbeil überzugehen, wärmte ihm die Magenwände und so auch das nachbarliche Herz.

Aber Gewalttaten waren nie seinem weichen Sinn gelegen und auch der konzessionierte Tormord widerstrebt ihm.

Zudem sträubte sich Brudertreue und Ehrgeiz dagegen, bei Nr. Drei abzuschließen, Nummer Zwei auf halbem Wege zu verlassen und das Jubiläum der „25“ zu lösen.

Er war immer ein Sonntagskind gewesen, wenn auch mit einigen fatalen Alltagen zwischenhinein.

Mochte es ihn treiben, wie die Welle stieg und fiel.

Vorwärts! Vorwärts! Noch war das Leben zu frei und zu groß, um es in einem engen Wurstkäfig zu vertrauen. —

Er bezahlte seine Bitteren, wusch sich im Hof zwischen den eingestellten Fuhren am schwankenden Brunnen die Augen frisch und ging in den hellen Tag hinein, um die steifgesessenen Glieder zu schmeidigen.

Dazu raucht er eine der Bauchbindenzigarren, die ihm sein künstiger Schwiegervater überreicht zu gesteckt hatte.

In das Behagen der Morgenfrische polterte an ihm ein langer, breiter, plumper, dunkelgrüner Wagen vorüber.

Sein Anblick gab ihm einen leichten Stich.

Es war der Omnibus von „drüben“ mit Kunden für Polizei und Gericht.

Während das Schemen an ihm vorbeiglitt, erkannte

mann Groß von Frau Emilie Bimmermann. Mit dem bis-
herigen zusammen 213.750 M.
200.000 Mark von Herrn Albert Junglo an Stelle eines
Geschenks auf das Groß Vater Karl Junglo, für das
Kriegswaisenhaus 10.000 M. für das Kreiszen-
heim 100.000 M.

Posttarif.

Am 1. April 1923 trat der neue Posttarif in Kraft.
Die neuen Sätze sind folgende:

Gattung	Inland Danzig Oberöst.	Verkehr nach dem Auslande
Gewöhnliche Briefe:		
Briefe im Druckverleih bis zu 250 gr	500.—	Bis zu 20 gr
" Aufkunftsverleih " 20 "	500.—	1000 M. jede weiteren 20 gr
" über 20 " 250 "	1000.—	
Amstliche Briefe über 20 bis 2000 "	1000.—	500 M.
Briefe nach der Tschechoslowakei, Rumänien und Ungarn:		
Bis zum Gewicht von 20 gr für jede weitere 20 "	800 Mark 500	
Postkarten:		
Einfache Karten	300.—	
Karten mit Rückantwort	600.—	
Anschl.- und Postkarten mit höch- stens 5 Wörtern Inhalt	100.—	
Nach der Tschechoslowakei, Rumänien und Ungarn	450 Mark	
Nach anderen Ländern	500.	
Drucksachen:		
gewöhnl. bis zu 50 gr	100.—	
" 100 "	200.—	Für jede 50 gr
" 250 "	500.—	
" 500 "	800.—	
" 1000 "	1000.—	
Drucksachen für Blinde genischen eine entsprechende Ermäßigung.		
Geschäftsbriefe sowie Manuskripte ohne Korrektur:		
bis zu 250 gr	500.—	Für jede 50 gr
" 500 "	800.—	200 M. min- destens aber
" 1000 "	1000.—	1000 Mark.
Warenproben und ähnliche Sendungen:		
bis zu 250 gr	500.—	Für jede 50 gr
" 500 "	800.—	200 M. min- destens aber
" 1000 "	1000.—	400 Mark.
Postanweisungen:		
Manipulationsgebühr für jede In- weisung ohne Rückicht auf die Höhe	300.—	
Für jede 10.000 M.	50.	
Wert-Briefe:		
Geschlossen aufzugeben und durch den Absender versiegelt:		
a) Gebühr für den gewöhnl. Brief bis zu 20 gr	500.—	
b) Einschreib-G. " 250 "	1000.—	
c) Versicherungsgebühr für je 10.000 M. oder deren Teil	1000.—	
Für offene Wertbriefe wird die Gebühr vom Wert in zweifacher Höhe erhoben.	50.—	
Postkarten:		
bis 1 Kilogramm	1000.—	
" 5 " 5000.—		
" 10 " 10.000.—		
" 15 " 15.000.—		
" 20 " 25.000.—		
Telegramme:		
Gewöhnliche pro Wort	500.—	
Mindestgebühr	5000.—	
Dringende pro Wort	1500.—	
Mindestgebühr	15.000.—	
Im ehemals preußischen Teilgebiet gelten außerdem folgende Sätze:		
Nachnahmegebühr	500.—	
Gebühr für 1 Wechselpostkarte durch die Post ohne Rücksicht auf die Höhe des Wechselbetraues	2000.—	
Für die Aufgabe von Paketen anhalb der Dienststunden pro Stück	500.—	
Für die Annahme einer Sendung durch den Postleiter	500.—	
Für die Ausstellung einer Postkarteinheit	250.—	
" Fahrt in einer Postwagen pro Kilometer	500.—	
" Bagage der mit der Postkarte Reisen- den bis zu 10 Kilogramm bis 10 Kilometer	1000.—	
" über 10 " 2000.—		
" von 10 kg bis 20 kg bis zu 10 " 2000.—		
" über 10 " 4000.—		

Lodzter Freie Presse — Donnerstag, den 5. April 1923.

Kunst und Wissen.

Wassermann Gastspiele im Scala-Theater.

"Heimat", Schauspiel in 4 Akten von Herrn am Gubermann.
Die leider nur kurze Reihe der Gastspiele des Wassermanns nahm mit der Aufführung von "Gubermanns
Heimat" am 2. Okt. ihren Abschluß. Das Stück hat in Lob: manche Aufführung erlebt, so daß man sich mit dem Inhalt desselben nicht weiter zu beschäftigen braucht.

Absehbar von einzelnen "Kunstpanzen", die sich durch zu späten Auftritt ergaben, wurde im allgemeinen gut gehandelt. Vor allem war es Adèle Hartmann-Wassermann, die als Magda in allen Farben ihrer Kunst schmerte. Meisterhaft nunacleerte sie die große Künstlerin, die unter dem Einfluß des sie umrassenden Lebens der "Großen Welt" aus dem engbegrenzten Auf- fassungskreis des Provinzstadtkais herausgewachsen ist und mit dem flaren Festhalten an altherabdrückten künstlerischen Gesellschaftsformen gebrochen hat. Hier wie in den Aufführungen der Mutterliebe war die Künstlerin gleich groß. Eine dunklerleuchtete sehr hoch zu bewertende Leistung bat Walter Wassermann als Regierungsrat Dr. v. Keller. In allen Lagen dieser Rolle schuf Wassermann läuferische Praktionsarbeit. Otto Kutz, der den Oberstleutnant a. D. Schwarze gab, fand ebenfalls den Ton, den die Wiedergabe dieser Figur erforderte. Schluß und gehalten in Sprache und Bewegungen, schuf Attilio Moro einen Pfarrer Hofferding, der dem Darsteller alle Ehre eintrug. Maja Serina machte sich, wie immer, so auch in der Mutterrolle (Auguste) vorsichtig und verhinderte, die Note des Kleinstädterums in entzückender Weise herauszuheben. Gut war ferner Rosa Schmidt, die mit der Gestaltung ihrer Francisca v. Wendlowi auf die Achmuseen der Aufmerker wirkte. Paula Chersi übertritt in ihrem Auftritt die Grenzen des Bewegungskreises, die ihr hier als Dienstmädchen zugebucht sind. Die übrigen Darsteller taten ihr Bestes. H. W.-k.

Wass.-Georg, Deutschlands bedeutendster Meister- humorist, tritt am 14. und 15. d. M. in der Philharmonie auf. Zwei lustige Abende stehen uns bevor, wie wir sie selten in Lobs hatten. Wir werden nicht verfehlten, auf d's Treppen zum der Innenbühne zurückzukommen.

Sport.

Lodzter Fußballwettspiele.

Vivo Atletikai Club (Budapest) — L. R. S.

3:1 (2:0).

Um seinen Anhängern eine Abwechslung zu bereiten, verpflichtete "Budapest Sportverein" für die Feierstage die genaue unanfängliche Mannschaft. Am ersten Tage (1. April) traten die Ungarn, wie auch L. R. S. mit einigen Reisendeutlen auf. Gleich von vornherein übernahmen die Gäste die Führung und boten auch in der ersten Viertelstunde ein prächtiges Zusammenspiel und waren wenig auf das Tor-richtigen erpicht. Dagegen verpächte der Meister keine Gelegenheit, ein Tor zu schießen, doch prallten alle seine Angriffe an der sicheren Verteidigung der Gäste ab. In der 12. Minute erzielte der Halblinie der Ungarn durch wunderbaren Kopfstoß das 1. Tor. L. R. S. versuchte mit allen Kräften auszugleichen, doch wies schon die Läuferreihe der Gäste alle Angriffe zurück, die eigene Särmereihe nicht vergessend. Gut durchdachte und schön durchgeführte Angriffe der Ungarn führten zum zweiten Tor, welches vom Halblinien sicher getreten wurde. Halbzeit 2:0.

In der zweiten Hälfte kam auch die Särmereihe der Roten (L. R. S.) zum Worte und erzielte auch durch Länge das Ehrenpunkt. Die Gäste nahmen sich zusammen um ein besseres Resultat zu erzielen, doch konnte man leicht bemerken, daß sie sich für das Revanche-Spiel schauten und deshalb ein recht mäßiges Tempo aufrecht erhielten. Die Ungarn spielten vorwiegend mit dem rechten Flügel, welcher ein erstklassiger Läufer war, und erzielten auch durch eine schnelle Flanke deselben, welche durch den Halblinien verbessert wurde, das 3. Tor. Bei 3:1 für die Ungarn, brach Herr Spielleiter A. Dietel das Spiel ab.

Vivo Atletikai Club (Budapest) — L. R. S.

6:0 (3:0) Revanchesp.!

Da beide Mannschaften im vollen Bestande austraten, erwartete man ein einigermaßen offenes Spiel, doch waren die Gäste von vornherein so überlegen, daß L. R. S. selten Gelegenheit hatte, an das Tor des Gegners heranzukommen. Das am 2. April erzielte Resultat entspricht gar nicht dem Spieltempo der Ungarn, welche sicherlich noch nicht ihr Bestes zeigten, da doch unter Meister sich die Gäste kein ernster Gegner ist. Es muß noch erwähnt werden, das Vivo A. S. lediglich Uppsi, den Meister von Unzarn besiegt 1:0 und in den Meisterschaftsspielen einen starken Gegner vorstellt. Als Schiedsrichter war Herr A. Marczewski tätig.

G. cordia I — Rapid 1:3:1 (1:1).

Beide Mannschaften haben in ihrem Besitze eine Spieler, welche aber technisch sehr wenig entwickelt sind, deshalb ist auch das Spiel am 1. April wenig interessante Momente. Es siegte die physisch besser entwickelte G. cordia. Diese war in der zweiten Halbzeit stark überlegen und nur durch Schärfsinnlichkeit der unanen Stützmeriehe

konnte kein höheres Resultat erzielt werden. Der Schiedsrichter Herr Kowalezyk verhalf durch falsche Entscheidung Rapid zum Ehrentor.

Sturm I — Halbav 1:2:2 (0:2).

Sturm ohne Kirschbaum und Zerbe, Halbav ohne Kabinowicz. Gleich von vornherein nahm Halbav am 2. April die Initiative des Spieles in die Hände und erzielte auch in der 11. Minute des ersten Tor. Sturm versuchte gleichzeitig, doch die Blau-Weisen waren weiter im Übergewicht und traten auch in der 18. Minute das 2. Tor, wozu ihnen die Verteidigung Sturms im wesentlichen verhalf. Die Niederlage vor Augen, ergaben die Stürmer ein scharfes Tempo: ein Angriff folgte dem anderen, doch Halbav verteidigte ihr Gelbgum mit Aufopferung und konnte auch bis zur Halbzeit das Resultat 2:0 aufrecht erhalten. Nach Seitenwechsel belagerten die Roten (Sturm) das Tor des Gegners unangefochten: das Spiel nahm den Charakter eines Trainings auf: in Tor an, doch Halbav "mauerete". Schuß auf Schuß standen die Roten auf das Tor des Gegners, aber ganz Halbav stand wie ein Mann im Tor und Sturm konnte nichts erzielen. Erst in der 79. Minute konnte der an diesem Tage glänzende Fischer das erste Tor treten. 5 Minuten später konnte derselbe Spieler durch prächtigen Schuß ausgleichen. Es kamen noch mehrere gefährliche Momente für die Blau-Weisen und der Schiedsrichter Herr A. Giedler, welcher das Spiel mit Unrecht leitete, brach das Spiel mit 2:2 ab. Am Vorspiel konnte Sturm II seinen Gegner Halbav II mit Siegesfertigkeit besiegen. Resultat 3:1. A. G.

Vereine und Versammlungen.

Von der Bürgerlichen Deutschen Partei. Wir werden eracht, mitzuteilen, daß die für heute Donnerstag angekündigte Vorstandssitzung auf Freitag verlegt wurde. Sie findet am letzten Samstag abends 8 Uhr im Lokal des Hausbüchervereins, Trauzula (Krucka) Nr. 4 statt. Personen, die für die Arbeiten der Partei Interesse haben, werden zu dieser Sitzung eingeladen.

Der Kirchengefangenverein "Boar" veranstaltete am 2. Okt. eine Osterfeier im Vereinslokal an der Breyzowstrasse eine Osterfeier, die einen zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte. Im Mittelpunkt der abwechselnden Vortragsfolge standen die Darbietungen des Gesangvereins unter Leitung des Herrn Kapellmeisters L. Sznitka. Ferner gelangten einige Sämtler zur Aufführung, von denen "Die Waldenser" sowie "Giner muß bestreiten" besondere Erfolg erzielten. Reichen Beifall saudeten auch die Sänger- und Gesangvereine von Fr. Scheffel, ein Tenor solo des Herrn Kleebau und die humoristischen Darbietungen zweier Mitglieder des Vereins. Der Abend schloß mit einem gemütlichen Beisammensein.

Aus dem Reiche.

Constantinow. Elektrizitätswerk. Die hiesigen Salzverwaltungsbüros haben lebhafte Sämtler unternommen, die auf die Errichtung eines Elektrizitätswerks im Bergbau eines Daches abzählen. Diese Angelegenheit wurde dem Inspektor Gallus übergeben.

Wionezyn-Dolny. Waldbran. Am Sonntag brach aus unbekannten Gründen in dem zum Dorfe Wionezyn-Dolny, Gemeinde Nowosolna, gehörigen Schreinrich n. Malze, Feuer auf. Die ganze Obersiedlung eilte herbei um das Feuer zu löschen, so daß auch eine weitere Ausdehnung des Feuers verhindert werden konnte. Ein Feuerwehrmann und ob d' u. gefährzt zu Morgen bald wieder ein Ried der glänzende geordnet.

Bettkau. Eine Riesenverbaucht. In Bettkau ist die Nachricht von einer Riesenverbaucht, die einer gewissen Famile Horwitz zu allen soll, ein etoffen. Vor Jahren mandierte ein junger Mann namens Horwitz nach Amerika an. Horwitz, der jüdischer Abstammung war, ist in Amerika zum Katholizismus über und wohnt sich dort dem geistlichen Stande, in dem er es bis zum Bischof brachte. Nach seinem Tode, der bereits vor einigen Jahren erfolgte, hinterließ er ein Vermögen von mehreren Millionen Dollar. Der Anger legt nicht das Interesse des Staates lebt, daß die Riesennummer, die inzwischen die Höhe von 30 Millionen Dollar erreicht hat, nach Polen kommt.

Warschau. Ein Wollenkraut. Dieser Tage wurden die Pläne zum Bau eines 24 Stockigen Gebäudes, das an der Warschauer Straße errichtet werden soll, bestätigt.

— Judentechnische Auszeichnungen. Nach der Veröffentlichung der Meldung über die Errichtung des Brüderlichen Battliwes in den hiesigen Abendstüttungen bekannten Gruppen von Studenten in der Stadt umzuziehen. Die Studenten brachten in feindliche Augen gegen die Bolschewiken, die Juden und a. In der "Gliwica Gliwianka" an der Kreisstraße wurden einige Schreine eingeschlagen und Tische und Stühle zertrümmert. In dem Kaffeehaus "Golonia" wurden einige Gäste aus der Mitte der sich dort befindet aufgehaltenen Börsenjobber verprügelt. Am Abend kam es zu erheblichen Ausschreitungen auf dem Platz vor dem Theater, wo mehrere jüdische Börsenjobber verprügelt wurden. Danach einem Einschreiten der Polizei wurde die Ordnung wieder hergestellt.

Die Frau und ihre Welt.

Hut ab vor den Hausfrauen.

Die Zeiten sind bitter ernst. Jeden Tag bringen zwei irgend einer Berufsschicht neue Notshreie an die Öffentlichkeit. Jeder glaubt, daß seine Not am größten sei. Und haben alle nicht ein Recht zu diesem Glauben? Eher ist eine Lohnbewegung herabgedeutet, dann müssen die Beteiligten schon wieder die traurige Feststellung machen, daß ihr Einkommen durch eine wahnwitzige Preisgestaltung in der Kaufkraft um ein Beträchtliches herabgedrückt wurde. So weit herabgedrückt, daß ein neuer Hilferuf, eine neue Lohnbewegung notwendig ist. Denn wer sich heute nicht rechtzeitig mit seiner Sorge und seiner Not meldet, der wird dem Ende der Zeit immer mehr zum Opfer fallen.

Nur eine Schicht unseres Volkes gibt es, von der man nur selten etwas hört: Unsere Hausfrauen! Und doch müssen sie die Nöte unserer Zeit mit am härtesten ertragen. Sie sollen mit den knappen Geldmitteln, die ihnen der Mann geben kann, die Wirtschaft der Familie aufrecht erhalten. Sie sollen damit für die Familie den Einsatz der Lebensbedürfnisse bestreiten. Dies ist gewiß kein leichtes Stück Arbeit. Täglich sieht man die Hausfrauen von einem Geschäft in das andere laufen. Hier ist es 200 Mark billiger als dort. Dort wiederum 100 Mark teurer als in jenem Laden. Sie eilen nach einem Artikel durch fünf oder sechs Läden und kaufen endlich, um von dem siebten Geschäft die verzweifelte Schenkung zu gewinnen, daß sie die Ware hier noch 50 Mark billiger hätten erhalten können!

So ging es schon, als die Preise mit dem Dolar kurs in die Höhe kletterten; so wird es auch jetzt angeblich's der Senfung des Dollar gehen, wo alles auf den Preiserschwing hofft. Die gewaltigen Preisschwankungen, ein typisches Zeichen unserer anarchistischen Wirtschaftsverhältnisse, zwingen die Hausfrauen täglich zu einer nervenaufreibenden Suche nach dem billigsten Verkaufsladen. Jedesmal lehnen sie, an diesem Gang halb ermattet, in ihre mehr oder weniger häusliche Behausung zurück. Dann aber beginnen erst die häuslichen Sorgen; das Essen soll bereitstehen, die Kinder sollen aufgepäppelt werden und dergleichen mehr. Wahrscheinlich, der Hausfrauenberuf ist kein leichter Beruf. Dass die Hausfrauen oft ermattet und vergrämt sind, das kann manchmal das Einlaufen und das Haushalten "leinen Spaß" mehr machen, wer könnte das wohl nicht verstehen? Sollte nicht eigentlich jeder deutschna Mensch ihre schwierige Lage erkennen und würdigen? Die Hausfrau hat keine Gelegenheit, mit ihren Sorgen an die Öffentlichkeit zu treten. Sie kann keine "Lohnbewegung" machen, sondern muß sich damit zuschieben, was ihr der Mann mehr oder weniger freundlich in die Hand drückt. Und darum, Hut ab vor diesen Hausfrauen, die mit knappen Mitteln für die Familie ihre Pflicht innen, ohne daß eine laute Klage an die Öffentlichkeit bringt. Sie tragen von allen Schichten des Volkes mit die schwerste Last und daher sollten alle Menschen bewahrt sein, die Würde so leicht wie möglich zu machen.

Typisch Amerikanisches.

Der New Yorker Korrespondent des "Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt:

Was ist typisch amerikanisch? Der Schaukelstuhl, die Gefrorene-Maschine im Haushalt, die Kuster, der Wollenträger, die eingemachten Früchte? Alle Handeele fangen ihren Tag damit an, daß sie ein hässliches Glas Glasmachefrüchte aufzöffeln. Diese Gewohnheit ist aus gezeichnet, solange sie nicht durch die Vermengung der Früchte mit Sherry verfeinert wird. Sie ist auch in Amerika noch jungen Datums, erst zehn oder fünfzehn Jahre alt. Der Frucht- und Eisgenuss im einfachsten amerikanischen Haushalt ist sicherlich uneuropäisch, denn was in Europa als Luxus betrachtet wird, gilt dort als etwas Gewöhnliches und darf auf keinem Tisch fehlen. Das neueste Gastronomie in einer Nebenstraße der East Side hat täglich Körbe mit Früchten aus Florida oder Kalifornien. Daselbe muß vom Eis gesagt werden. Der ärmste Bauer aus dem nördlichen Hinterland verwendet Eis nicht bloß in Form von Gefrorenem oder einem der zahllosen Eisgetränke, sondern auch einfach deswegen, um seinen Eislasten im Haushalt auf niedrigerer Temperatur zu halten. Es gibt kaum einen Haushalt in den Vereinigten Staaten, der nicht einen Eisfachmarkt besitzt. Seine Dimensionen sind verschieden, mitunter ist er so groß, daß man in ihm bequem Platz hat. Im Sommer erscheint der Eismann jeden Tag und für einige Cent erhält man einen süßigen Block. Eine Wohnung auf dem sozialsozialen Stockwerk eines New Yorker "Appartementhouses" wird täglich mit Eis versiezen.

Der Anblick einer Schüssel mit Kästchen in einem Restaurant ist nicht aufregend. Europäische Touristen betrachten verblüfft das Schauspiel, wie ein Amerikaner Kästchen und Käses zusammen laufen. Oliven, schwarze und grüne, zartgelbe Sellerie, Krabbe, fleisch mit pikanter Tunne und einer der zahlreichen Kuchen, wie "apple pie", "mince pie", "pumpkin pie", "huckleberry pie" usw.,

gerades Brod gehören zum täglichen Menü des einfachen Bürgers. Welcher Amerikaner würde es wagen, sein Mahl vollständig zu nennen ohne das gewaltige Stück "apple pie", das am Schluß kommen muß? Und dann viel Salat von allerlei Sorten, Kohl-, Kopf-, Tomaten- und Bruschisalat.

Denfalls eher amerikanisch als europäisch ist die Anwendung von Zentralheizung im Hotel, im Wohnhaus und im Eisenbahnwagen. Im Winter sind die Schlafwagen der transkontinentalen Züge meistens unerträglich warm. Der Amerikaner ist, mit dem Europäer verglichen, ein "erstorer Mensch". Es gibt keine amerikanische Frau ohne Pelzmantel oder Pelzjacke; ohne einen Pelz kann eine Amerikanerin einfach nicht existieren. Aber man verstehe: Wollröcke, Wollwäsche, Wollstrümpfe, das ist in Amerika etwas Ungewöhnliches. Im Winter ist die Amerikanerin unter ihrem Pelzmantel genau so geliebt wie im Sommer, und im Sommer ist sie sehr leicht angezogen, fast tropisch. In zentralerwärmten Häusern würde das Tragen von Wollkleidung unmöglich sein, weil dort die Temperatur auch im Winter tropisch ist. Wenn die Amerikanerin aufgeht, wieß sie über die Seidenbluse einen Pelzmantel und ihre Seidenstrümpfe bekleidet. Sie sind an Frost gewöhnt. Dadurch ist der direkte Zusammenhang zwischen Zentralheizung und Frostschleidung gegeben.

Die Wollentzucker, die elektrische Reklamelektrol, der Eisenbahnwagen ohne Abteile finden allmählich ihren Weg nach Europa. Sie hören mit der Zeit auf, typisch amerikanisch zu sein. Es ist auch hier nicht richtig, daß alle amerikanischen Frauen verwöhnt sind, alle Amerikaner den ganzen Tag von Dollar reden, es gibt auch einige, die nicht mit dem Messer essen, und mitunter kann man auch eine Wohnung finden, die nicht mit den vorbeirauchenden Zigaretten, Untergurtdünnen und Hochbahnen mitbauen; nicht alle Amerikaner heiraten mit siebzehn Jahren. Was aber typisch amerikanisch ist, mehr als alles andere, das ist die deprimierende Uniformität. Amerika wird von der Mode beherrscht. Jeder Mann verwendet dieselbe Rasierseife, dieselbe Zahnpasta, trägt dieselbe Kuitmarken und hat denselben Hochschlitt. Und jede Frau gebraucht die gleiche Mark Parfüm, dieselbe Handcreme, trägt dieselben Seidenstrümpfe und hat ihr Haar nach der gleichen Art gekräuselt. Amerika ist die Apotheose der Konvention auf jedem Gebiet.

Berichtigung. In der Ausgabe der "Frau und ihre Welt" vom 22. März war eine Zuschrift unter dem Titel: "Um den Zusammenschluß der Amerikanischen Frauen" veröffentlicht, die die Unterschrift der Frau Eda Childe ausdrückt. Wie Frau Childe uns jetzt nach ihrer Rückkehr aus einer längeren Reise mitteilt, hat sie diese Zuschrift an uns nicht gerichtet. Auf ihren Wunsch hin wird dies hiermit ausdrücklich festgestellt. Wir hoffen, daß diese Angelegenheit hiermit aus der Welt geschafft sein wird.

Fabrikmädchen und Volksgesänge. Vor 22 Jahren gründete der französische Sänger Ernest Chebroux die Musikgesellschaft "Les Fauvettes", um die besten französischen Volksgesänge lebendig zu erhalten. "Wenn Volksgesänge am Leben bleiben sollen", sagte er, "so müssen sie von der arbeitenden Bevölkerung gesungen werden, die man anweisen muß, wie sie zu singen und zu würdigen sind." Er gründete daher eine freie Gesangsschule für Fabrikmädchen, die er lehrte, im Chor seine alte Melodien zu singen, die meist vergessen waren, aber durch Musikstudenten wieder ins Leben gerufen waren. Die jungen Mädchen lernten bald die alten Gesänge lieben und sie sangen sie in der Fabrik, in den Werkstätten und daheim. Gegenwärtig hat "Le Fauvette" einen neuen Jahresskurs begonnen, in dem die besten französischen Balladen, von alten Volksliedern an bis zu den Werken moderner Meister gesungen werden. Aus kleinen Anfängen heraus hat sich diese freie Gesangsschule zu einer großen Organisation entwickelt, die sich der Unterstützung der besten französischen Musiker erfreut. Die Gesellschaft hat so viele Gönner, daß es nicht mehr schwierig ist, für jede Lektion einen besonderen Lehrer zu finden. Besonders begabte Mädchen erhalten Spezialunterricht. Die Tätigkeit der Gesellschaft hat die Unterstützung des Ministeriums der freien Künste und der Stadtgemeinde von Paris, und ihre Bedeutung nimmt mit jedem Jahre zu.

Die Violzwergen im Siamjetland stattet. Die Revolutionstribunale der Sowjetis bestrafen die Violzwergen nicht. Während eines diesbezüglichen Prozesses wurde angeführt, daß die Monogamie nur ein Brauch, nicht aber Gesetz sei und daß das, was den Monogamieren gewährt werde, andern Bürgern nicht untersagt werden könne.

Deutsch-englische "Annäherung". Wie aus London mitgeteilt wird, haben sich nach einer offiziellen

Statistik seit dem Waffenstillstand 400 englische Soldaten im Rheinland mit deutschen Frauen verheiratet.

Von der Mode.

Der Knopf. Es ist doch ein eigen Ding um den zumtei ziemlich anspruchlosen Knopf. Welche Wandlungen hat er im Laufe der Jahrhunderte als Kleiderverschluß durchgemacht. Welche Höhen der Entwicklung ließ ihn die Mode erklimmen, in welche Tiefen der Nachlässigkeit ließ sie ihn fallen, wann sie sich an ihm überzüglicht und deshalb seiner überflüssig geworden war. Verschiedene Museen bieten einen trefflichen Überblick über dieses ständige Auf und Ab im Dasein des Knopfes, bis er als eigentlicher Gebrauchsgegenstand fast völlig vom Druckknopf verdrängt wurde. Dann kam eine Zeit, wo es sollen, als wenn beide vollständig vom Gummizug und Gürtel als einzigem Schlüssel der Frauenkleidung verdrängt werden sollen.

Mittlerweile und Bluse mit Gummizug verfehlt, nur einfach über den Kopf gezogen, bedürfen keines weiteren Verschlusses, um sich in so schlichten und willkürlichen Falten, wie sie die Mode liebt, dem Körper anzuschmiegen. Der Knopf selbst diente nur hier und da noch als Zierrat, und der Druckknopf begnügte sich wie bisher als unsichtbarer Verschluß.

Nun aber warb der so mischfeste Knopf plötzlich, da er von der Frauenwelt gemieden war, um so stärker um die Gunst der Männerwelt. Dass diese ihn mit Freuden aufnahm, beweist seine reiche Verwendung am Sportanzug mit seinen aufgesetzten und durch Knöpfe geschlossenen Taschen und Päckchen.

Was da ein Wunder, daß auch die bisher fast ganz "knopffreie" Frauenkleidung an ihren neuesten Modellen wieder Knopfbesatz aufweist? Knopfbesatz zwar nur und nicht Gebrauchsknöpfe, denn zum wieder bewor zugten Rückenschluß wird immer noch der unsichtbare Druckknopf verwendet. Über der Knopf an der Frauenkleidung ist doch wieder da, und allem Anschein nach werben wir ihn in nächster Zeit in zunehmendem Maße wieder als reizvollen Schmuck an der Kleidung bewundern können. Welche Form er annehmen wird, ist vorläufig noch das Geheimnis der Mode. Die neuen Zierknöpfe freilich lassen vermuten, daß sie in ihren besten Errungenschaften an Kosossalität nichts zu wünschen übrig lassen. Aber es gibt vorzügliche Nachahmungen und an diese werden wir uns halten, wenn die Mode wieder den Zierknopf als Belak der Frauenkleidung erläßt.



Liebesromantik auf dem Throne Siam's.

Der 42jährige König von Siam beschäftigt dauernd mit seinen Liebesgeschichten die Welt, und wenn einst die Geschichte Siam's sonst nichts von ihm zu melden wüßte, so wird sie künden, er habe viel geliebt. Zunächst wurde die Welt überrascht durch die Meldung, er wolle auf das alte schöne Vorrecht der Könige von Siam, hundert Frauen zu heiraten, verzichten und seine Cousine, die Prinzessin Salsapha, ehelichen. Dann verkündete er nach längerer Verlobung, die Nerven seiner Braut stimmen nicht zusammen mit den seinen; er werde statt dessen eine jüngere Schwester seiner Braut heiraten. Dann wieder wollte er ein Mädchen aus dem Volke heiraten, Fräulein Mom Chow, und ihr Rang und Titel einer Prinzessin verleihen. Die neueste Kunde aus Siam besagt, daß der König sich mit einer Tänzerin, einem ehemaligen Mitglied des königlichen siamesischen Balletts, verheiratet habe.

Handel und Volkswirtschaft.

Preisabbau und Inflation.

Wirtschaftliche Rundschau in Deutschland.

Von unserem Berliner M. B.-Mitarbeiter

Die Frage der Preissenkung wird in der deutschen Wirtschaft von Tag zu Tag brennender. Noch immer hat die Verbilligung der Warenpreise nicht den Grad erreicht, der dem nun schon vor Wochen eingetretenen Rückgang der Davisenkurse und der seitdem anhaltenden gröszeren Kaufkraft der Mark entsprechen würde, so dass die Unzufriedenheit und die Kaufonlust in den Konsumentenkreisen immer weiter anwachsen. Im Detailhandel sind es bisher im wesentlichen nur diejenigen Geschäfte, die mit kleineren Kapitalien arbeiten und daher, um flüssige Geldmittel für Lohnzahlungen, laufende Umläufe usw. hereinzubekommen, die zurückhaltende Kundschaft zunächst mit geringfügigen Preisherabsetzungen für meist minderwertigere Waren anzulocken versuchen. Dagegen gehen die kapitalkräftigeren Unternehmen in Handel und Industrie, die einen Käufer- und Absatzstreik längere Zeit aushalten können, immer noch recht zögernd an einen Preisabbau heran.

Eine der seither noch bestehenden schwersten Hemmungen für die allgemeine Produktionsverbilligung hat nunmehr seitens der Regierung eine wesentliche Erleichterung erfahren, und zugleich wurde damit ein Widerspruch in der amtlichen Wirtschaftspolitik beseitigt, die auf der einen Seite die tatkräftige Marktstützungsaktion unternahm, deren Auswirkungen, andererseits aber durch Hoochhaltung und Höherschraubung der öffentlichen Tarife, Gebühren, Steuern usw. illusorisch mache. Es handelt sich zunächst um die nun endlich in Angriff genommene Preisermäßigung für die Kohle, den wichtigsten Betriebsstoff im industriellen Fabrikationsprozess. Die zuständigen Organe, Reichskohlenverband und Reichskohlenrat, haben beschlossen, mit Wirkung ab 1. April die Nettokohlenpreise der Syndikate des unbesetzten deutschen Gebietes um 3,5 bis 9 Prozent herabzusetzen. Für die Syndikate des besetzten Gebietes tritt eine Ermässigung der Nettopreise nicht ein, sondern lediglich ein Preisabschlag entsprechend der Herabsetzung der Kohlensteuer. Diese Ausnahme wurde zugestanden, da in den besetzten Kohlenrevieren ein scharfer Produktionsrückgang eingetreten und diesem eine wesentliche Erhöhung der Unkosten gefolgt ist. Von Unternehmersseite wurden verschiedentlich Einwendungen gegen eine Ermässigung der Nettokohlenpreise erhoben, da bisher nirgends ein Rückgang der Selbstkosten zu beobachten und in nächster Zukunft auch nicht zu erwarten sei. Um jedoch die von der Reichsregierung eingeleitete Aktion eines Preisabbaues nicht zu durchkreuzen, wurde die ablehnende Haltung aufgegeben. Da hiermit die vom Reichsfinanzminister für eine Herabsetzung der Kohlensteuer gestellte Bedingung erfüllt ist, hat der Reichsrat auch bereits einer Ermässigung des Steuersatzes von 40 auf 30 Proz. ebenfalls mit Wirkung ab 1. April seine Zustimmung erteilt.

Die sich so mit ergebende gesamte Herabsetzung von durchschnittlich 10 bis 15 Proz. stellt eine derart ins Gewicht fallende Verbilligung des Grundfaktors der ganzen Wirtschaft dar, dass in der Folge eine entsprechende Senkung des allgemeinen Preisniveaus erwartet werden muss. Die Industrie, die bisher bei jeder Kohlenpreiserhöhung eine parallele Preisheraufsetzung vornahm, wird jetzt auch die umgekehrte Konsequenz zu ziehen haben. Das Gleiche darf von der Tarifpolitik der Eisenbahnverwaltung verlangt werden, die namentlich durch die Aufstellung billigerer Frachttarife den allgemeinen Preisabbau wirkt.

Zu einem Teil wird diese Preis senkung allerdings auch noch durch den Umstand behindert, dass trotz der rückläufigen Bewegung der Devisenkurse die Papierinflation in Deutschland nach wie vor weiter zunimmt. In welchem beunruhigenden Tempo diese Entwicklung fortschreitet, zeigten deutlich die Ausführungen des Präsidenten Havenstein in der letzten Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank. Danach hat sich in den vier Wochen vom 15. Februar bis 15. März die gesamte Kapitalsanlage der Bank von 3690 Milliarden auf 5689 Milliarden erhöht. In der zweiten Märzwoche hat sie verhältnismässig wenig zugenommen, da infolge der Marktabstabilisierung die Inanspruchnahme von Kredit etwas nachgelassen hat. Insgesamt hatte die Reichsbank in dem erwähnten Zeitabschnitt Schatzwechsel in dem gewaltigen Betrage von 2103 Milliarden Mark

neu zu diskontieren. Entsprechend der Gestaltung der Kapitalanlage hat sich naturgemäss auch der Zahlungsmittelumlauf sehr stark vermehrt; von Mitte Februar bis Mitte März nahm die umlaufende Papiergeeldmenge um nicht weniger als 1568 Milliarden Mark zu. Während auf der einen Seite zwar die Stabilisierung der Mark einigermassen der Kreditbeanspruchung und der Inflation entgegenwirkte, machten sich jedoch andererseits die Störungen, die durch den französischen Einmarsch ins Ruhrgebiet in die deutsche Wirtschaft hineingetragen wurden, auch in der steigenden Notenflut in bedenklicher Weise bemerkbar. Von besonderem Interesse ist, dass in der zweiten Märzwoche der Metallbestand der Reichsbank eine Steigerung um rund 400 Millionen Mark erfahren hatte, und zwar durch den Zufluss der neu ausgeprägten Aluminium-Münzen zu 200 Mark, die nun seit der dritten Märzwoche allmälich in den Verkehr gelangten und damit die deutsche Papiergeeldmisere wenigstens äußerlich durch einen bescheidenen metallischen Glanz mildern. Das Golddepot der Reichsbank im Ausland ist um 15 Millionen auf 65 Millionen Mark gestiegen, weil das Institut es für notwendig gehalten hat, die Befräge, die es als Rückendeckung für seine Devisenoperationen im Auslande halten will, zu verstärken. Eine weitere Goldsendung nach dem Auslande zu ähnlichen Zwecken ist in der dritten Märzwoche erfolgt.

Zwecken ist in der dritten Marzwoche erfolgt. Dem Erfolg einer anderen Massnahme der neuen amtlichen Politik zur Stützung der deutschen Währung, dem Ergebnis der zur öffentlichen Zeichnung aufgelegten Dollarschätzanzweisungen des Deutschen Reiches, ist in allen Kreisen mit lebhafter Spannung entgegengesessen worden. Wie nunmehr offiziell mitgeteilt wurde, ist der von den Banken garantierter Anleihebetrag zur Hälfte durch Industrie, Handel und Privatpublikum gezeichnet worden. Gemäß dem mit den Banken abgeschlossenen Garantievertrag hat eine Auffüllung des Zeichnungsbetrages bis auf 100 Millionen Goldmark zu erfolgen, so dass ein erheblicher Betrag — in Papiermark ausgedrückt — einschließlich der Bankengarantie 500 Milliarden Mark — aus der Privatwirtschaft auf die Reichsbank übergeht und dem Stützungsfonds für die Mark zugutekommt. In Verbindung mit den übrigen Massnahmen der Reichsbank, insbesondere mit der erwähnten neuerlichen Uebertragung erheblicher unbelasteter Goldbestände nach dem Auslande, wird die Stützungsaktion für die Mark auf eine bedeutend breitere Grundlage als bisher gestellt, und Regierung und Reichsbank werden in die Lage versetzt, die Stützung kraftvoll fortzusetzen. Immerhin beweist das Zeichnungsergebnis, dass die Regierung die Devisenbeträge — nur in solchen konnte bekanntlich die Einzahlung erfolgen —, die in den Wirtschaftskreisen nicht für laufende Bedürfnisse angesammelt wurden, überschätzt hat. Mancherlei Widerstände waren eben bei dieser Anleihezeichnung zu überwinden, so bei allen denjenigen Devisenbesitzern, die sich mit dem Gedanken an eine dauernde Senkung der freien Wechselkurse noch nicht vertraut machen konnten oder wollten, ferner aber auch bei den ängstlichen Gemütern, die sich von der französischen Agitation gegen die deutsche Goldanleihe beeinflussen ließen, wie sie in der inzwischen widerlegten französischen Auffassung in der Reparationskommission zum Ausdruck gekommen war. Das neue Anleihepapier wird nun demnächst an den deutschen Börsen gehandelt werden, die Kursgestaltung wird sich natürlich in der Hauptsache nach dem Dollarstand richten, und das in den neuen Schätzanzweisungen sich entwickelnde Geschäft dürfte in Kürze zeigen, ob der Geldmarkt noch für weitere Beträge als die bis jetzt gezeichneten aufnahmefähig ist.

Die Lodzer Ein- und Ausfuhr. Nach den von der statistischen Abteilung des Magistrats gemachten Angaben zusert sich die Lodzer Ein- und Ausfuhr im Jahre 1922 in folgenden Zahlen: Eingeführt wurden mit der Eisenbahn 1,648,057,984 Klg. Waren, ausgeführt dagegen 204,128,355 Klg. Die erste Stelle unter den Einfuhrartikeln nimmt die Steinkohle ein. Im Laufe des vergangenen Jahres wurden 686,564,700 Klg. Steinkohlen eingeführt. Es folgen der Reihe nach Holz und Waldprodukte mit 128,162,569 Klg.; Baumwolle und Watte 70,102,582 Klg., Bauholz 50,077,609 Klg. leinene, baumwollene und wollene Gewebe 31,718,016 Klg., natürliche u. Kunstwolle 16,084,793 Klg. In der Ausfuhr sind leinene, baumwollene und wollene Gewebe vorherrschend, sie machen 69,956,746 Klg. oder 34,2 Proz. der Gesamtausfuhr aus. Es folgt Steinkohle 14,010,775 Klg., Bauholzer 4,794,195 Klg. Holz und Waldprodukte

2,948,750 Kg., natürliche und künstliche Wolle 2,568,612 Kg. Im ersten Vierteljahr des Jahres 1922 betrug die Einfuhr 358,747,681 Kg., im zweiten 363,313,767 Kg., im dritten 486,015,026 Kg. und im vierten 489,981,490 Kg. Die Ausfuhr betrug im ersten Vierteljahr 33,249,239 Kg., im zweiten 48,36,584 Kg., im dritten 58,958,616 Kg. und im vierten 63,543,966 Kg.

Wie aus den Ziffern zu ersehen ist, vergrössert sich die Lodzer Ein- und Ausfuhr. Die Ausfuhr entwickelt sich in einem viel schnelleren Tempo als die Einfuhr. Es ist dies eine sehr günstige Erscheinung, zeugt sie doch von der grosser Produktivität unserer Stadt.

Die englische und amerikanische Wissenschaft verlangt deutsche Chemikalien und Instrumente, und zwar mit der schwerwiegenden Begründung, dass ihr sonst die Forschung zum Teil unmöglich gemacht würde. Das also ist das Resultat der bekannten englischen und amerikanischen Massnahmen gegen die Ein- fuhr deutscher chemischer Fabrikate. So wird denn jetzt in der Presse beider Länder offen die Frage besprochen, ob die deutsche Vor- herrschaft auf dem Arzneimittel- markte wieder drohe. Diese Gefahr ist also nicht einmal durch das berüchtigte amerikanische Raubgesetz vom Jahre 1917 aus dem Wege geräumt. Es gab den amerikanischen Bürgern das unbeschränkte Recht, die deutschen Patente auszunützen, obwohl doch auch die Vereinigten Staaten den Standpunkt vertreten, dass Privat- eigentum unantastbar sei. Erst jetzt wird jene schmachvolle Rechtbengung durch Präsidenten Harding wieder rückgängig gemacht, wodurch freilich in den interessierten Kreisen ein Sturm des Protestes ausgelöst wurde. In den Fach- blättern wird auf den ungeheuren Schaden hin- gewiesen, den die „siegreiche“ amerikanische Industrie durch die Rückgabe des deutschen Eigentums erleiden würde. Doch machen sich auch Stimmen laut, die in bemerkenswerter Offenheit darauf hinweisen, dass die Freigabe der Patente der amerikanischen Farben- und Arznei- mittelindustrie ja doch nichts genutzt habe: die schlimmen Deutschen hätten ihre Beschreibungen so geschickt verklausuliert, dass der arme Amerikaner die betreffende Substanz trotz des Patent- raubes nicht so ohne weiteres herstellen könnte. Alle diese Verlautbarungen und Diskussionen sind nur eine neue Anerkennung für den über- ragenden Wert der deutschen chemischen Produkte.

M. L.

Warschauer Börse.

明治三十五年四月一日

Millionenwerte		1800
Valutien:		
Dollars		42350-43250
Oesterreichische Kronen		611,-
Deutsche Mark		3.01.1.99
Sekretärs:		
Belgien	2490-2725	
Berlin	203-1.99	
Danzig	2.93	
Holland	17150-16800	
Lander	203750-191000	
New-York	43500-42250	
Paris	28-0-2875-2820	
Prag	1295	
Sobwies	8250-7950	
Stockholm	11650	
Wien	6' 1 ⁴ 61 ¹ ₄	
Italien	2230-2.99	
Aktien:		
Warsch. Diskontobank	5050-0-31500	
Handel- u. Industriebank	23 0-25000	
Kleinpolnische Bank	38 0	
Lemberger Industriebank	4950-4350-4500	
Vereinigte poln. Landesgenossenschaftsbank	18' 00	
Pula	25' 00	
Czersk	2700000	
Gostawies	68000 8' 99	
Warsch. Ges. d. Zuckerfab.	29 000-30300-311000	
Holzindustrie	911 0-98 0	
Ogielski	146 00-10800-10700	
Lipop	94 00 980 0-96000	
Norblin	179 0-190 0-18700	
Ortwin & Karasiński	2 500-18 00-1984	
Starachowice	1.-4. Em. 49000-5:000-51500	
	5. Em. 46500 48070-47000	
	485 0 48' 00-5-1000	
Rudzki	III Em. 45000-48' 00	
	II. Em. 15000-17000-16250	
Ursus.	31000-369 0-35800	
Warsch. Lokomotivenfabrik	190000-18' 0000	
Zyrdew	8800	
Hurt	18 0-5300-5' 30	
Schiffahrtsgesellschaft	16500-12500-12850	
Sniesz		

Elektrizität	95000-100000
Samanta	10000-11000-11000
Leopardowicz	5500-6500-6300
Warsz. Handelsbank	75000-75500
Warszauer Kreditbank	15000
Warsz. Industriebank	5000
Westbank	8600-86500
Arbeiter-Genossenschaftsbank	25000-24000
Chodorow	62000
Zuckerfabr. „Osęcino“	205000-208000-239000
Michałow	51000-49000-50000
Firley	16500-20000
Kohlegesellschaft	224000-217000-183500
„Modrzewiow“	124000-120000-125000
Ostrowiecer Werke	1.-4. Em. 79000-75000-75500 5. Em. 67000
Kohn, Zieliński & Co	1.-2. Em. 37000-37500 3100-10500-10400
Zieleniewski	108000-107000
Berkowski	7700-8000-7900
Gebr. Jabłkowsky	15500-14750-15000
Polbal	4200
Gmialow	41000-48000
Hoprusch & Schiele	20500-29000-26500
Gebr. Nöbel	24750-26250-24750
„Sila i światło“	18000-21000

Inoffizielle Börse in Lodz.

Tendenz ruhig. — Umsätze klein.

Es wurde gezahlt:

Dollars	42500-43000
Pfund Sterling	198000-203000
Französische Francs	2850-2850
Belgische	2400
Schweizerische	8000
Deutsche Mark	205-2.04-2.00
Oesterreichische Kronen	0.67-0.61
Tschechische Kronen	1.75-1.20
Lire	2050-2100
Europäische Lei	125
Millionówka	1900
Goldruble	26000
Silberruble	12300
Schecks auf Wien	0.61-0.61, 50
Schecks auf Berlin	2.02-2.00

Hauptchristleitungen: Adolf Kargel.

Verantwortlich für Politik: Hugo Wieszorek; für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel. — Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Libertas“ m. b. H. Verlagsdirektor Dr. Eduard v. Behrens.

Deutsches Theater im Scala

Dir. S. Kupermann.

Sonntag, den 8. April 1923.

Präzise 6 Uhr! Premiere Präzise 6 Uhr!

Lilium

Eine Vorstadtliegende in sieben Bildern v. Franz Molnar.

Mitwirkend die Damen: Maja Sering, Ebert, Mordo, Schmidt und Zerbe, die Herren: Hermann Glaser, H. Jedwab a. G., Breitstein, Köhler, Kurz, Mordo, Römer und Zerbe. Regie: Hans Römer.

Turnverein „Eiche“.



Am 31. März d. J. verabschied unser langjähriges Mitglied, Mitbegründer und Ehrenmitglied unseres Vereins Herr

Ludwig Gertner

Sein Andenken wollen wir stets in Ehren halten.

Der Vorstand.

Deutscher Lehrerverein, Lodz.

Am Freitag, d. 6. April, 8 Uhr abends, findet im großen Saale des Männergesangvereins, Petrikauer Straße 243, die Aufführung der herrlichen Komödie von Otto Ernst

„Flachsman als Erzieher“

statt. Die Spielleitung liegt in den bewährten Händen des Herrn Oberlehrer O. Hesse.

Karten sind im Vorverkauf zum Preise von 11 Mk. 10,000, 8000, 6000, 5000 und 3000 in der Drogerie A. Dietel, Petrikauer Straße 157, und am Abend der Aufführung an der Kasse des Männergesangvereins zu haben. 979

Am Montag, den 16. April d. J. um 8 Uhr abends, findet in der Aula des Deutschen Gymnasiums, Aleje Kościuszki 65, die erste ordentliche

Jahres-Hauptversammlung

des Deutschen Realgymnasialvereins zu Lodz mit folgender Tagesordnung statt.

1. Verlesung des Protokolls der vorigen Hauptversammlung.
2. Budget für das Schuljahr 1923/24.
3. Bauliche Erweiterung des Mädchengymnasiums.
4. Wahlen § 23.
5. Eventuelle Anträge. Namentlich. Falls diese Hauptversammlung nicht zu Stande kommen sollte, so findet dieselbe im zweiten Termin Dienstag, den 24. April um 8 Uhr abends statt und ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig. § 14

Der Vorstand.

In steigend aufsteigender Linie

bewegt sich

die Leserzahl unserer Zeitung!

Unser Leserkreis umfasst nicht nur die 2 000 000 Deutschen aller Stände und Berufe in Polen, sondern die „Lodzer Freie Presse“ wird auch von maßgebenden Industriellen und Kaufleuten im Ausland gehalten. Dadurch schafft unsere Zeitung als weitverbreitetes Organ ihren Inserenten stets gute Erfolge!

„DAK“

Piastkowska Nr. 149, (obr. rechts)

empfiehlt:

ENGROS & ENDETAIL

Baumwoll-Waren

Fabrikat Karl Th. Buhle, Lodz
L. Geyer, Akt.-Ges.

Scheibler & Grohmann Akt.-Ges.

Halbwoll- u. Wollwaren

Fabrikat A. G. Borst, Akt.-Ges.

E. Kindler, Akt.-Ges.

Leinen-Waren

Fabrikat Zyrardower Manufaktur.

ENGROS-VERKAUF: 1-te und 2-te Etage

DETAIL-VERKAUF: Parterre rechts.

(9-1 und 3-7 Uhr.) 4964

Branchenkundige

Verkäuferin

für Handarbeitsgeschäft gesucht. Zu melden zwischen 11 und 12 Uhr.

L. NERGER, petrikauer Straße 99.

Missionsaufführung.

Am Sonntag, den 8. April 1923, veranstaltet der Verein Deutschsprechender Katholiken im Saale des Männergesangvereins, Petrikauerstr. 243 eine Missionsaufführung. Gespielt wird:

„Von Hütte zu Hütte“

von Gräfin Ledechowska.

Ein Frühlingsbild mit Gesang und Tantz. Lebendes Bild.

Beginn 6 1/2 Uhr abends.

Billetttvorw. im Sekretariat, Glowna 18, täglich von 4-7 Uhr nachmittags und in der Drogerie Aino Dietel, Petrikauerstr. 157. 986

Kostenloses Adressenmaterial

von österreichischen Fabrikanten liefert jenen polnischen Firmen, welche österreichische Erzeugnisse zu kaufen wünschen. Annoncenbüro „Ira“ Ges. m. b. H. Wien IV., Große Neugasse 15. Oesterreich. 592

Dr. med. BRAUN,

Spezialarzt für Hau-, venöse und Harnorganerkrankheiten

poludniowa 23

Empf. v. 10-1 u. 4-6.

Damen v. 4-5. 697

Dr. med. Roschaner

Haut-, Geschlechts- und Harnleiden. Dzielna - Straße 9. Empf. v. 8-10 1/2 u. 4-8.

Kaufe mit 100% teurer

Kilimy der Firma „Wolna Poznańska“ neueste Muster in verschiedenen Größen u. Preisen zu Auswahl zu Fabrikspreisen zu haben bei R. Skymnowski & Co. Ltd. Andrzej 51. 991

und zahlreiche die besten Preise

für Billard, Gold, Ver-

len und Künstliche Ähne-

L. Glas, Petrikauerstr. 7,

nur im Hofe, 9th

Offiz., 2. Stod. 540

Junger Herr,

sucht Wohnung, oder Unterkunft mit event. Verhütung bei anfahrt. deutscher Familie. Off. unter 307, an d. Geschäftsst. d. S. 1011

Spinn- u. Krempelmeister

1 Kraft, mit langjähriger Erfahrung und guten Beziehungen, sucht Stellung. Off. erbeten unter d. S. 1009

d. Geschäftsst. d. S. 1009

Ein deutsches

ewang. 10 Jahre altes Mädchen wird an Kindergarten abgegeben. Gef. abtreten in der Geschäftsst. d. S. 1009

1001

Haus

dreistöckig. Lippowstr. 61, unweit der Andria, zu verkaufen. Näheres, Panskast. 95, W. 14. 1010

Arbeitsbursche

Sohn achtbarer Eltern, kann sich melden in der Geschäftsstelle der „Lodzer Freie Presse“.

Ein Laufbursche

Sohn achtbarer Eltern, kann sich melden bei Schelstraße 6. V. Faccio, Petrikauer Straße 150 von 4-5 Uhr nachmittags.

1007

1 Zimmer gesucht

südlich jeder Metropole, für Anfänger wie vorwiegend

Tenners. Im Hause auf

vorsicht Flügel, wie auch

außerhalb. Noch einige

Stunden hat frei, Grunow

Walter, Orla 25.

Lagernde Öfferten:

A. 5 (1), A. B. 180 (14), A. D. (1), Adolf 35

(7), C. S. B. (1), D. 154 (1), E. W. 5 (2),

E. S. 25 (1), Expedient (1), Garnföberei (2),

Glück (3), H. 553 (1), Laufbursche (1), L. G. III

(1), L. G. (3), II. u. H. (1), R. O. B. (2), R.

T. 42 (1), S. S. (2), S. 43 (1), Unterricht (1),

Webstühle und Krempel (4).